

# Barrieren müssen aus den Köpfen verbannt werden

Wanderausstellung im Foyer des Rathauses Roth beschäftigt sich mit dem Thema, wie „Inklusion“ vor Ort umgesetzt werden kann

VON DETLEF GSÄNGER

Treppen stellen für Menschen mit Behinderung Barrieren dar. Das hat zuletzt auch der Stadt Roth Kritik eingebracht, als im Schloss viele Stufen überwunden werden mussten, um im dortigen Museum die sehenswerte Ausstellung „Roth im Nationalsozialismus“ besuchen zu können. „Inklusion ist erreicht, wenn Menschen mit und ohne Behinderung ganz selbstverständlich miteinander leben, arbeiten, wohnen und ihre Freizeit gestalten“, bringt es ein Text aus der vom Bayerischen Sozialministerium konzipierten Wanderausstellung zum Thema auf den Punkt. Diese Ausstellung ist derzeit im Rathausfoyer zu sehen – und vom Haupteingang her barrierefrei zu erreichen.

„Es geht darum, den Menschen die Bedeutung von Inklusion vor Augen zu führen“, sagte Bundestagsabgeordnete Marlene Mortler anlässlich der Ausstellungseröffnung zur Wanderausstellung „Mut zum Miteinander – Inklusion in Bayern“. Das Bayerische Sozialministerium verfolgt mit den Informationen auf den Stellwänden und mit Broschüren, den Begriff „Inklusion“ mit Inhalten und Leben zu füllen.

Ziel ist die bestmögliche Einbindung behinderter und alter Menschen in die Gesellschaft. Zum einen sollen Barrieren beseitigt werden, welche die Teilnahme am öffentlichen Leben erschwert oder sogar unmöglich machen; zum anderen möchte man die Bevölkerung sensibilisieren, diese Menschen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft zu sehen. Mortler: „Inklusion gelingt nur dann, wenn jeder Einzelne und die Gesellschaft dafür einstehen“.

Die Wanderausstellung, die bis zum 17. November in Roth zu sehen ist, soll anregen, den Gedanken der Inklusion vor Ort in die unterschiedlichen Lebensbereiche – Lernen, Arbeiten, Wohnen, Leben – zu tragen. Durch die Ausstellung wird auch an die Kreativität der Besucher appelliert: Sie werden am Ende aufgefordert, eigene Ideen und Anregungen zum Thema zu entwickeln und zu formulieren.



Große Wandbilder zeigen, wie das Thema „Inklusion“ vor Ort umgesetzt werden kann: Dr. Paul Rösch vom Inklusionsnetzwerk, Seniorenbeauftragte Brigitte Reinard, MdB Marlene Mortler und Bürgermeister Ralph Edelhäuber (v.li.). F: Gsänger

Einleitende Worte zur Ausstellung sprach die Rother Seniorenbeauftragte Brigitte Reinard. Ganz im Sinne des Mottos der Ausstellung rief sie zum „Mut zum Miteinander vor Ort“ auf. Sie stellte gleichzeitig die Ergebnisse einer generationsübergreifenden Malaktion unter Federführung der Künstlerin und Webdesignerin Angela Martin in Kooperation mit dem städtischen Jugendbüro vor.

Bürgermeister Ralph Edelhäuber dankte Brigitte Reinard für deren Engagement als Seniorenbeauftragte und betonte, dass es wichtig sei, in Sachen Inklusion auch die Barrieren in den Köpfen aufzubrechen: „Hier besteht großer Nachholbedarf“.

In diesem Zusammenhang dankte er dem Vorsitzenden des Rother Inklusionsnetzwerkes, Dr. Paul Rösch, dass dieser der Stadt immer wieder Anregungen

gebe, wie Inklusion im Stadtgebiet umgesetzt werden könne. Bei Fehlentwicklungen lege er mitunter auch „den Finger in die Wunde“.

## Rollstuhlgerechtes Zentrum

Rösch erinnerte die Anwesenden an ein Ereignis im Herbst 2013, als Bürgermeister und Rother Stadträte im Stadtzentrum im Rollstuhl und mit Rollator die baulichen Barrieren für Menschen mit Handicaps persönlich erfahren konnten. „Das war ein Auftakt, vom Ziel einer rollstuhlgerechten Stadt sind wir aber noch weit weg“, sagte er und appellierte an den Bürgermeister, unter anderem auch im Rathaus Arbeitsplätze für Behinderte zu schaffen. Für ihn ist Inklusion, wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder in der Freizeit.

Bundestagsabgeordnete Marlene Mortler weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, körperlich nicht so zu funktionieren wie andere Menschen. Sie und ihr Zwillingbruder seien in jungen Jahren an Kinderlähmung erkrankt. „Leider hat es damals keine Pflichtimpfung gegeben“, sagte sie.

Dass Menschen mit Behinderung heute wie natürlich zur Gesellschaft gehören, sei nicht immer so gewesen. „Wer anders war, wurde versteckt. Gut, dass das Recht auf Inklusion selbst in die UN-Behindertenrechtskonvention aufgenommen wurde“, so die Abgeordnete. Und: „Das Thema geht alle an, die Gesellschaft ebenso wie die Politik“.

Die Politikerin zeigte auf, dass laut Landesamt für Statistik zum Jahresende 2015 rund 7,6 Millionen schwerbehinderte Menschen in Deutschland

lebten – 9,3 Prozent der gesamten Bevölkerung. Bei knapp einem Viertel der schwerbehinderten Menschen sei vom Versorgungsamt der höchste Grad der Behinderung von 100 festgestellt worden. Tendenz: „In jeder Hinsicht steigend“.

Um eine selbstbestimmte Teilhabe am Leben zu ermöglichen, seien behinderte Menschen auf Chancengleichheit angewiesen. Aber auch Frauen und Männer, die als Suchtkranke gelten oder psychische Erkrankungen haben.

Um die Integration in den Betrieben zu verbessern, habe die Bundesregierung ab 2018 weitere Millionenbeträge bewilligt, informierte die Bundestagsabgeordnete am Ende ihres Vortrags.

## Weitere Veranstaltungen

Die Ausstellung, die noch bis 17. November zu sehen ist, bildet den Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen, die ein „Miteinander vor Ort“ befördern sollen.

Am Dienstag, 7. November, wird ab 14.30 Uhr in den Ratsstuben von Schloss Ratibor der Film „U 100“ gezeigt. Thema ist, wie so ein Leben mit 100 Jahren aussieht. Nach der Filmvorführung steht Filmemacherin Dagmar Wagner für Gespräche zur Verfügung. Der Eintritt ist frei.

Am 8. November gibt es eine **Lesung mit Verena Bentele**, mehrfache Paralympics-Siegerin und Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung. Die blinde Autorin wird ihr Buch „Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser“ um 19 Uhr in den Ratsstuben vorstellen. Eintrittskarten zu fünf Euro gibt es an der Abendkasse.

Am 15. November, 18 Uhr, schließlich widmet sich Ingrid Gerstner vom Hospizverein Hilpoltstein-Roth im Offenen Haus Roth dem Thema: **„Umgang mit Trauer und Tod“**.

Am Dienstag, 14. November, führt ab 19 Uhr im Festsaal des Hans-Roser-Hauses das „Kleine Ensemble“ das nachdenklich stimmende **Theaterstück rund um Alzheimer und Dementia**. „Ich erinnere mich genau!“ auf Karten zu fünf Euro sind an der Abendkasse erhältlich.